

Wenn die Fassade einbricht

Tobias Wolffs Erzählensammlung «Unsere Geschichte beginnt»

Tilman Urbach · Jeder Mensch – so scheinen uns die Erzählungen von Tobias Wolff klarmachen zu wollen – erfindet sich eine Geschichte; es ist die Geschichte des eigenen Lebens. In wenigen Augenblicken sprengen unerwartete Umstände dieses eng entworfene Korsett und geben eine andere Wahrheit frei. Das einmal erfundene und inszenierte Selbst verliert seine Grundlage, weil die Parameter andere sind. Es ist der Moment der Selbsterkenntnis. Dann wagen Wolffs Figuren einen wahrhaftigen Blick auf sich selbst und entdecken eine unbekannt Seite ihrer Persönlichkeit.

Revoltierende Randexistenzen

Mary, eine stille, eher unscheinbare Lehrkraft, die nicht in die Animositäten der Kollegen hineingezogen werden will, wird zum Vorstellungsgespräch an ein anderes College eingeladen. Tatsächlich würde sie lieber heute als morgen vom regenverhangenen Oregon nach Upstate New York wechseln. Aber als sie anreist, muss sie feststellen, dass die Stelle unter der Hand längst vergeben ist, dass sie nur der Form halber eingeladen wurde. Sie rächt sich, indem sie ihren Bewerbungsvortrag kurzerhand abändert, ihn zur Farce ausspinnt, in der sich die ganze Arroganz und Überheblichkeit des versammelten Kollegiums widerspiegelt. Zum ersten Mal geht Mary aus sich heraus, weil sich die Frustration über die Rückkehr nach Oregon bereits aufzustauen beginnt, Wut und Enttäuschung sich Luft machen müssen.

Wolff erzählt Geschichten, in denen das Unheimliche, mühsam Unterdrückte durchscheint. In seinen Storys gibt er Aussenseitern eine Stimme, erzählt vom jähen Umschlag ihres Charakters. Eben noch sind sie unscheinbare Einzelgänger, jetzt bricht es aggressiv aus ihnen heraus. Ihre farblose Existenz beginnt böse zu blühen. Die plötzliche, ohne grosse Vorwarnung hervortretende Wandlung soll Mary für das gerade Erlebte schadlos halten. Aber sie ist gleichzeitig die Bruchstelle ihrer ganzen kümmerlichen Existenz.

Bildhafte Sprache

Wolff wurde einem grösseren Publikum bekannt, als sein autobiografischer Roman «This Boy's Life» 1993 mit Leonardo DiCaprio, Robert de Niro und Ellen Barkin in Hollywood verfilmt wurde. Tatsächlich schreibt Wolff bildhaft. Aber es ist eine leise Bildhaftigkeit, die auch diese Storys trägt, mit der Wolff die Verwerfungen in den Seelen seiner Figuren festhält. Gerade so kann der Autor aufs Brutalste entlarven. Dann nehmen seine Storys Fahrt auf, kulminieren, und was eben noch in melancholischer Langsamkeit dahintrieb, wird nun zum treibenden Erzählfluss.

In der Erzählung «Jäger im Schnee» brechen drei junge Männer in die Winterlandschaft auf. Es ist eine Reise in den Tod. Tub, übergewichtig, unsicher, unterschwellig aggressiv, ist ein Tölpel, über den die anderen lachen. Zusammen mit Frank und Kenny will er Hirsche jagen, aber letztlich sehen sie nicht einmal ein Tier aus der Ferne. Aus Verzweiflung, innerer Gekränk- und Verletzttheit schießt

Tub schliesslich Kenny in den Bauch. Wie in einem wirren Traum rasen die drei im Pick-up Richtung Krankenhaus. Das Schneegestöber, die Eiseskälte machen ihnen zu schaffen. Der Schwerverletzte liegt hinten auf der Ladefläche. Aber irgendwann muss der Leser erkennen, dass sich die beiden Fahrer anders entschieden haben. Sie werden nicht ins Krankenhaus fahren, um Kenny zu retten, denn inzwischen hat sich Frank auf die Seite von Tub geschlagen. Durch die blutige Tat ist aus dem ehemals Geächteten ein Verbündeter geworden.

Der Band «Unsere Geschichte beginnt» versammelt Kurzgeschichten aus unterschiedlichen Schaffensperioden des Autors. Vielleicht, möchte man mutmassen, sind die älteren Erzählungen dichter, atmosphärisch stärker angereichert als die Texte aus der letzten Zeit. Insgesamt sind die Themen weit gestreut. So ergibt sich ein disparates Bild aus ganz unterschiedlichen Storys, eine jede mit einer anderen Stimmung und Färbung.

Behutsamer Lenker

Theresa, eine Studentin, schon etwas älter, trifft draussen beim Rauchen auf ihre Kunstgeschichtsprofessorin. Eine hoch aufgeschossene schlaksige Frau mit burschikosem rotem Haar und harschem Akzent. Ganz allmählich, von Tobias Wolff sensibel inszeniert, schält sich aus dem Dialog der beiden die jeweilige Lebensgeschichte heraus. Wie nebenbei erfahren wir, dass Theresa bei den Marines war, zweiundzwanzig Jahre Dienst in Erholungslagern von Armeeangehörigen tat. Dass sich ihr Mann in die Witwe eines Freundes verliebt hatte, bevor sie zu ihrem zweiten Einsatz aufbrach. Dass ihr Sohn sich ohne Highschool-Abschluss freiwillig zu den Marines meldete. Auch die Professorin kommt ins Reden, erinnert sich an ihr Leben, erzählt, wie sie einst in Prag von der Geheimpolizei verfolgt wurde, schliesslich im Verhör ihren Professor, Kommilitonen und Freunde verraten habe. In einer ganz leichten Erzählbewegung trägt uns Wolff hier zwei vollständige Schicksale vor, deren Schwere sich erst im Nachhall zusammensetzen beginnt.

Wolff, den der Schriftsteller Richard Ford als einen der besten Autoren Amerikas bezeichnet, lehrt – wie fast alle Literaturschaffenden in den USA – Creative Writing, ohne übrigens daran zu glauben, dass man das Schreiben lernen könne. Er möchte eher ein Berater und Lenker seiner Studenten sein. Genauso behutsam – so scheint es – führt er seine Leser durch seine Geschichten.

Tobias Wolff: Unsere Geschichte beginnt. Aus dem Amerikanischen von Frank Heibert. Berlin-Verlag, Berlin 2011. 224 S., Fr. 31.50.